



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

**Preußen, Wilhelm von**

**Berlin, 1923**

Erneute Kampfpause um Westen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

reichte zwar nicht voll die gesteckten Ziele, stärkte aber doch den unbedingten Widerstandswillen und stellte vor allem die notwendige bessere Beobachtung von Höhe 192 der Butte de Tahure wieder her.

Dieser Abschluß der Schlacht war entscheidend dafür, daß in einer Besprechung des Generals v. Falkenhayn mit den Stabschefs der 3. und 5. Armee am 10. Oktober beschlossen wurde, an Stelle größerer eigener Angriffsunternehmungen die Abwehrvorbereitungen gegen weitere feindliche Großangriffe mit allen Mitteln zu vollenden. Die im Gange befindlichen Ablösungen boten die willkommene Gelegenheit zur Schaffung und Ausbildung von Armeereserven hinter der Front. Die planmäßige Bekämpfung der mit Sorgfalt und Zuverlässigkeit immer wieder ermittelten feindlichen Batterien wurde als wirksamstes Abwehrmittel weiter vervollkommenet. Wie ein nur noch in der Ferne grollendes Gewitter lag die Herbstschlacht hinter uns. Sie hatte bitterste Opfer verschlungen, aber auch unvergängliche Lorbeeren gebracht und wertvollste Erfahrungen gezeitigt.

### Erneute Kampfpause im Westen.

Während auf dem Balkan deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Waffen in glänzendem Zusammenwirken unter den denkbar größten Gelände- und Witterungsschwierigkeiten das serbische Heer fast bis zur völligen Vernichtung schlugen und endlich den Landweg zur schwer bedrängten Türkei öffneten, während auf dem ständigen Schlachtfeld Oberitaliens die 3. und 4. Isonzo-Schlacht tobten, trat auf dem westlichen Kriegsschauplatz – wie schon vorher im Osten – nach dem Scheitern der feindlichen Durchbruchversuche in der Champagne und bei Arras von Mitte Oktober ab im großen und ganzen Ruhe ein, die nur gelegentlich von örtlichen Unternehmungen unterbrochen wurde. Abgesehen von der offensichtlichen Erschöpfung der französischen und englischen Armee taten die Unbilden der Witterung, wochenlange Regengüsse, das ihrige hierzu. Wir standen daher den Agentennachrichten über eine bald bevorstehende Wiederholung der Champagne-Offensive ziemlich ungläubig gegenüber. Gleichwohl geschah alles, um dagegen gewappnet zu sein.

Ich überzeugte mich durch Besuche bei der 3. Armee und meinen Argonnetruppen, daß der Stellungsbau in gutem Fortschreiten war. Hinter der ersten und zweiten Stellung war eine dritte im Entstehen.

Auch artilleristisch waren alle Abwehrmaßnahmen gegen einen neuen Großangriff getroffen. Einer dieser Besuche haftet mir besonders in der Erinnerung. Er galt am 23. November der 27. J. D. in den Argonnen. Der Annäherungsweg führte von Senuc am Westrande des Waldes über Lancon zur Kleinbahnstation „Zindenburgmühle“ der Argonnenbahn, deren Endpunkt die landschaftlich sehr hübsch gelegene „Tote Mannmühle“ 2 km östlich Binarville war. Von dort führte in Richtung auf die Ferme aux Charmes ein tiefausgebauter Annäherungsgraben des Infanterieregiments 124 durch Kampfstellungen hindurch zu der 200 m hinter der vordersten Linie gelegenen „Feste Kronprinz“, einem Musterwerk der Feldbefestigungskunst nahe am Feinde. Als völlig in sich geschlossener Stützpunkt war sie mit 50 m breitem Drahthindernis umgeben, hatte eine Kriegerstärke Kompanie als Besatzung und dementsprechend zahlreiche 4 bis 5 m unter dem bewachsenen Boden liegende betonierte Unterstände und Wohnräume. Das Schussfeld nach Front und Flanken betrug etwa 800 m bei klarem Wetter. Im häufigen Nebel sicherten besondere Verbindungsposten, im übrigen war der Nebel der Truppe nur angenehm, weil er die Feuertätigkeit so einschränkte, daß man sich mit einiger Vorsicht auch außerhalb der Gräben bewegen konnte. Meine Württemberger, Angehörige der Regimenter 123 und 124, machten wieder einen vorzüglichen Eindruck und gaben wie immer ihrer Freude über meinen Besuch unverhohlenen Ausdruck. Der selten schön und friedlich gelegene Waldfriedhof des Grenadier-Regiments 123 in seiner schlichten, aber doch so würdigen Art und seinen immergrünen Farben hinterließ für alle Besucher unvergeßliche Eindrücke und dürfte in der Welt kaum seinesgleichen gehabt haben. Die Sanitätsunterstände und Gefechtsstände an der „Toten Mannmühle“ und die Armierungswerkstätten bei der „Zindenburgmühle“ vervollständigten die Überzeugung, daß das harte Los unserer Frontkämpfer im zehrenden Grabenkrieg hinsichtlich Unterkunft, Sicherheit, Wege- und Verbindungsbau, Verpflegung und Gesundheitsfürsorge gegen den Vorwinter ganz erheblich gemildert war.

Wenn auch zum Winterschlaf wahrlich keine Zeit war, so lief doch die Kriegsmaschine in ruhigeren Touren. Selbst das von Monsieur Turpin der Welt bescherte Gas, dessen Wirkungen uns auch die englischen Lyddit-Granaten schon vorgeführt hatten, und die dem Festungskriege entnommenen Flammenwerfer arbeiteten seltener bei der Ungunst des Winterwetters.

So konnte ich denn Anfang Dezember 14 Tage Urlaub nehmen und den englischen Hetzkrieg der Northcliffe-Presse auch in Berlin über mich ergehen lassen.

Bei meiner Rückkehr nach Stenay herrschte winterliche Ruhe, die Truppe litt aber unter argen Wasserschäden und war zum Teil zum Verlassen ihrer Gräben gezwungen. Glücklicherweise ging das dem Feinde nicht besser. Alle noch so zahlreichen und gut arbeitenden Entwässerungsmittel versagten gegenüber der Gewalt des Elementes. Als zeitgerechter Sicherheitszuwachs erschienen jetzt zahlreiche Reserven vom serbischen Kriegsschauplatz nach dort getaner Arbeit hinter unserer Front und veranlaßten eine Neuordnung der Verbände. Auf meinem rechten Armeeflügel wurde das XVIII. R. A. durch Austausch der 27. J. D. gegen die 25. R. D. wieder vereinigt. Die Württemberger zogen zusammen mit ihrer mir schon lange genommenen Schwesterdivision, der 26., unter dem Befehl ihres Generalkommandos XIII zur 4. Armee nach Flandern. Meinem Dank an diese besonders ausgezeichnete Truppe gab ich in folgendem Erlaß vom 15. Dezember Ausdruck:

An die 27. J. D.

Der unerwartete Befehl vom Scheiden der 27. J. D. aus dem Verbände meiner 5. Armee hat mich auf das schmerzlichste berührt. Den höheren Rücksichten der O. S. L. diese persönlichen Empfindungen nachzuordnen, ist harte militärische Pflicht.

Während 15 langer Monate hat meine liebe 27. J. D. gute und schwere Tage mit mir durchkämpft und durchlebt. Wo immer der Befehl sie hinstellte, stets konnte ich mich auf die Württemberger felsenfest verlassen. Longwy, der Maas-Übergang, Varennes, Vauquois, der Kanonenberg und der Argonnen-Wald, das sind die leuchtenden Namen Eurer Geschichte im großen Völkerkriege 1914/15.

Das Höchste und Beste aber habt Ihr geleistet in dem schweren ununterbrochenen Ringen des Argonnen-Waldes. Zweimal fiel das Laub von den Bäumen und immer noch kämpftet Ihr mit den Kameraden des XVI. A. R. zusammen Schritt für Schritt vorwärts, stets freudig bereit zu neuen Unternehmungen, mustergültig im Ausbau Eurer gewonnenen Stellungen. Zweimal haben wir zusammen den Weihnachtsglocken im Argonnen-Walde gelauscht und dankbar und still unserer dahingegangenen

Kameraden gedacht, die so weihevollere Ruhestätten auf den Waldfriedhöfen fanden. Bis zum Ende des Krieges habe ich gehofft, würden wir zusammen bleiben. Nun muß ich Euch dennoch schweren Herzens ziehen lassen!

Dank sei mein Abschiedsgruß an Euch für Eure treue Tapferkeit und Euren nie versiegenden Frohsinn! Gott schütze Euch auf Euren neuen Wegen und führe Euch dereinst sieggekrönt in die Heimat! Gedenket aber auch manchmal Eures Armeeführers

Wilhelm

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Mit ähnlichem Armeebefehl entließ ich auch die bayerischen Truppen der 2. Ldw. D. aus dem engeren Verbands der Armee, in der sie in den unvergeßlichen Kampftagen bei Eton, Montfaucon, Vauquois und Avocourt dem bayerischen Waffenruhm volle Ehre gemacht hatten. Ich konnte mich in dem langen Kriege nur langsam an solche Trennung gewöhnen, weil mir die Truppen aller deutschen Stämme durch ihre Eigenart ans Herz wuchsen, und weil sie auch so Glänzendes leisteten, daß ich sie um ihrer Bewährung willen nicht missen mochte. So ein Abschied wurde noch schwerer in Zeitabschnitten, die meiner Front besondere Leistungen abfordern konnten, wie jetzt bei der Verlegung stärkerer Kräfte an die Westfront.

